

### Ein hallstattzeitliches Bronzekännchen aus Tauberbischofsheim

In den Jahren 1923-24 wurde in Tauberbischofsheim im Gewann „Wolfstalflur“ ein Gräberfeld ausgegraben. Es handelte sich um einen größeren Friedhof, bei dem die dicht nebeneinander liegenden Gräber alle durch einen runden Steinring begrenzt waren. Ursprünglich waren diese Grabanlagen durch flache Erdhügel bedeckt, die im Laufe der Zeit durch den Ackerbau verschliffen wurden, so daß zur Zeit der Ausgrabung nur noch eine einheitliche Erddecke vorhanden war. Die Grabform dieser kleinen flachen Hügel mit Steinkranz ist in Baden nur aus dem Taubergebiet bekannt. Sie hat besonders in Unterfranken und weiter südöstlich in der Oberpfalz Parallelen. Auch die Trachtausstattung der Toten unterscheidet sich von der Mode der südlicheren Hallstattgruppen Baden-Württembergs. Sie findet ihre besten Entsprechungen in Mainfranken. Bislang war die Taubergruppe der Hallstattkultur nur wenig bekannt, da die alten Grabungen kaum Beachtung fanden. In den letzten Jahren wurden die Funde im Staatl. Amt für Denkmalpflege Karlsruhe anlässlich der Eröffnung des Tauberfränkischen Heimatmuseums Tauberbischofsheim bearbeitet. Dabei erwiesen sich einige Bronzeblechreste als besonders interessant.

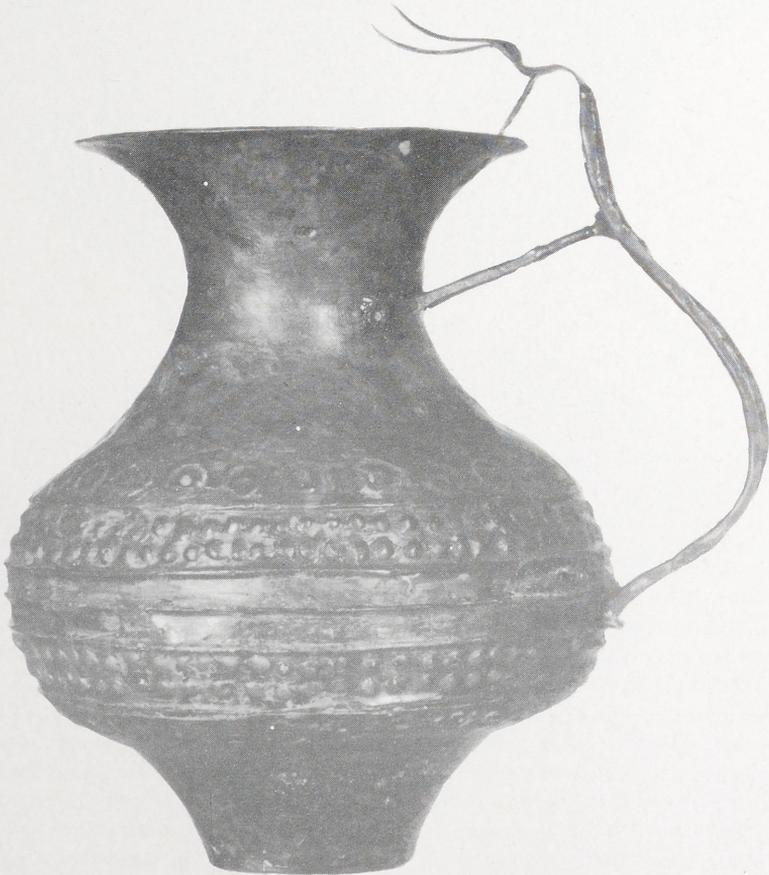


Abb. 1: Bronzekännchen von Tauberbischofsheim.

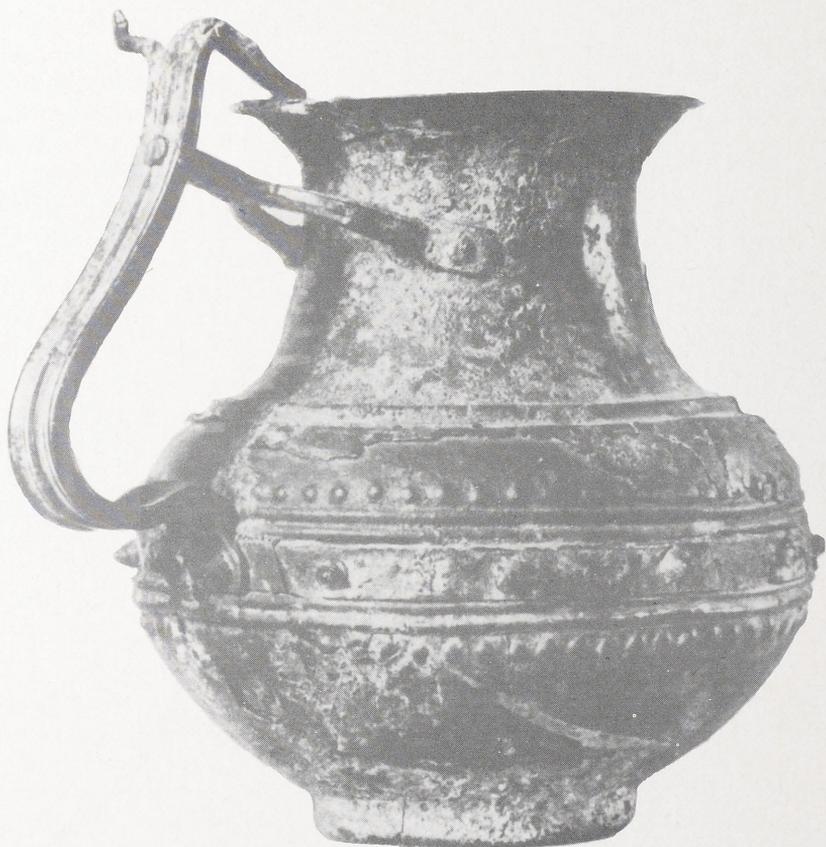


Abb. 2: Bronzekännchen von Salem, Ldkrs. Überlingen.

Es stellte sich nämlich heraus, daß diese Reste zu einem Bronzekännchen eines bekannten Typs, dem sogenannten „Kännchen mit Rinderkopfhengel“, gehören. Das Fundstück stammt aus einem Körpergrab, das noch Schmuck und einen größeren Geschirrsatz enthielt. Das Grab wurde zur Zeit des Übergangs von der älteren in die jüngere Hallstattzeit angelegt, d.h. etwa um 600 v.Chr.

In dieser Zeit erscheinen in den Gräbern der Hallstattkultur Süddeutschlands zum ersten Mal kostbare Metallbeigaben, die keine einheimischen Erzeugnisse waren, sondern von weit her importiert wurden. Zu diesen gehören auch die kleinen Bronzekännchen. Sie sind durchschnittlich 7-16 cm hoch, haben einen stark gerundeten Bauch und einen engen, hoch ausgezogenen Hals mit ausschwingendem Randteil. Der breite Bandhenkel ist am Bauch angenietet, wird am Hals durch einen Steg gestützt und endet frei am Gefäßrand als Rinderkopf. Eine andere Variante hat einen einfacheren hebelartigen Griff. Die Kännchen sind aus dünnem, getriebenem Bronzeblech hergestellt. Der Gefäßkörper besteht aus zwei Teilen, einer oberen und unteren Hälfte, die an der Stelle der größten Bauchweite übereinander geschoben

sind. Hier wurden sie entweder vermittlems eines aufgelegten Blechstreifens mit großen Zier-  
nieten oder durch Bördelung zusammengefügt. Die meisten Gefäße tragen Punzverzierung.  
Das Tauberbischofsheimer Kännchen (Abb. 1) ist teilweise ergänzt; der nur sehr fragmenta-  
risch erhaltene Henkel ist entsprechenden Vorbildern nachgebildet. Die Verzierung besteht  
aus horizontal umlaufenden, durch Rippen begrenzten Zonen; einige sind mit eingepunzten  
Buckelreihen oder Kreisäugen ausgefüllt. Das beste Vergleichsstück zu unserem Kännchen  
stammt ebenfalls aus Baden-Württemberg, aus Salem, Ldkrs. Überlingen (Abb. 2). Sehr  
ähnlich ist auch ein Kännchen von Tannheim, Ldkrs. Biberach (Abb. 3). Ein viertes Exemplar  
ist aus Rappenaу, Ldkrs. Sinsheim, bekannt. Es ist jedoch so schlecht erhalten, daß es hier  
nicht abgebildet werden kann.



Abb. 3: Bronzekännchen von Tannheim, Ldkrs. Biberach.



Abb. 4: Verbreitung der Bronzekännchen.

Derartige Kännchen sind in Süddeutschland und Österreich verbreitet (Abb. 4), mehrere stammen aus Hallstatt selbst, dem namensgebenden Fundort dieser Kultur. Als Herstellungsort der Kännchen wird gelegentlich eine Werkstatt im Südostalpenraum genannt, wo das Blechnerhandwerk eine alte Tradition hatte. Es ist jedoch nicht auszuschließen, daß solche Kännchen auch in Hallstatt oder Süddeutschland hergestellt wurden. Auch in Oberitalien und Norddeutschland sind ähnliche Kännchen zu finden. Diese wurden jedoch, wie Einzelheiten ihrer technischen Ausführung zeigen, in anderen, wohl dortigen Werkstätten hergestellt. Die Ähnlichkeit dieser Kännchen untereinander ist immerhin so groß, daß sie Verbindungen zwischen den verschiedenen, räumlich weit auseinander liegenden Kulturgruppen erkennen lassen. Darüber hinaus zeigt sich in der weiten Verbreitung dieser Kännchen, wie begehrt solche Gefäße waren. Freilich war nicht jeder in der Lage, eines dieser seltenen und wertvollen Stücke zu erwerben.

G. Schmidt